

Mit seiner Selbstsäkularisierung hat Europa den Anspruch erhoben, dass sich das, was im Christlichen richtig und menschenwürdig ist, auch ohne Christus und seine Sakramente verwirklichen lässt. Das Evangelium wurde vereinnahmt für ein innerweltliches Wertsystem. Dadurch verstricken sich die westlichen Völker jetzt in neue Scheinheiligkeiten. Die deut-

sche Bundeskanzlerin ist vergleichsweise ehrlich. Sie möchte das, was auf geduldigem Papier deklariert worden ist, in eine anständige Praxis umsetzen. Ein Realpolitiker wie

François Hollande soll darum im vertrauten Kreis geäußert haben, sie sei „durchgeknallt“. Wahrscheinlich ist Angela Merkel selber nicht klar, was für einen hohen Anspruch sie erhebt. Sie möchte den Knoten zerschlagen, an dem sich die getauften Völker während Jahrhunderten abgearbeitet haben. Sie möchte die Tür aufstoßen für ein Zusammenleben, wie es sich auf dieser Welt noch nie hat etablieren können. Martin Luther hat solche Versuche als „Schwärmerei“ bezeichnet. Und Karl Barth hat den Reformator deswegen abgekanzelt: Dieses Urteil Luthers sei unbegreiflich.

ERDEN- UND HIMMELSBÜRGER

Das Evangelium jedoch sagt einfach und klar, was von den Menschen gefordert ist, die aus der Gerechtigkeit leben, die ihnen von Gott zugesagt ist. Wer jetzt schon so leben

will, wie es seinem himmlischen Bürgerrecht entspricht, darf und muss aus gottgleichen Ressourcen schöpfen. Dem, der ihm den Rock nehmen will, soll er auch das Hemd geben, und mit dem, der ihn dazu nötigt, soll er zwei statt nur eine Meile gehen (Mt 5, 38ff.). Er soll seinen Leib als ein lebendiges Opfer hingeben (Röm 12, 1.2).

Wie das hohe „Ich aber sage euch“ der Bergpredigt und die alltagspraktischen Mahnungen des Apostels Paulus zusammenstimmen und was sie nun wirklich von den Gläubigen fordern, war je und je beunruhigend. Im hohen Mittelalter lehrte die römische Kirche, es sei die Aufgabe der Mönche, stellvertretend für alle anderen den „evangelischen Räten“ nachzuleben. Mit der Reformation wurde es zur persönlichen Gewissenssache, wie die Jesusworte das persönliche Verhalten prägen sollten. Viele haben in Beruf und Familie, im Gemeinwesen und in einer kirchlichen Mission ihr Leben geopfert, damit die Liebe Gottes ihr geheimnisvolles Werk vollbringe. Doch nie zuvor hat ein Volk versucht, das von Gott geschenkte Recht zur Grundlage einer allgemeinen Sozialgesetzgebung zu machen und allen notleidenden Menschen dieser Welt Zuflucht zu versprechen. Wenn Deutschland das zu leisten und die übrigen europäischen Länder mit in diese Pflicht zu nehmen versucht, ist das ein Anspruch, der die evangelische Glaubensgerechtigkeit zu einer innerweltlichen Realität machen möchte: Die Europäische Gemeinschaft soll allen Menschen das Recht gewähren, das nach den Worten des Evangeliums Gott denen schenkt, die glauben und getauft sind. ●

Theologie

Luther und die Türken

— von Hans Schwarz —

Wahrscheinlich wegen des schlechten Gewissens gegenüber den Juden werden Luthers Äußerungen zu den Juden gerne behandelt. Von dem Verhältnis Luthers zu den Türken hört man dagegen weniger, obwohl erst dreißig Jahre vor Luthers Geburt Konstantinopel von den Türken erobert wurde (1453) und rein Menschlich betrachtet ohne die Bedrohung durch die Türken die Reformation Luthers gescheitert wäre.



BILD: PRIVAT
Hans Schwarz,
Prof. Dr. Dr.
h.c. mult.,
*1939, war
Professor
für Systema-
tische Theo-
logie und
theologische
Gegenwarts-
fragen an der
Universität
Regensburg
und Adjunct-
Professor
am Lutheran
Theological
Southern
Seminary in
Columbia,
South Caro-
lina.

Nach der vernichtenden Niederlage des Königreichs Ungarn durch die Truppen der Osmanen 1526 in der Schlacht von Mohács versuchte das osmanische Reich Mitteleuropa zu unterwerfen. 1529 kam es zu einer ersten Belagerung von Wien. So ist es nicht verwunderlich, dass Papst Leo X in seiner Bannandrohungsbulle Form 1520 in These 34 Luthers Meinung verwarf, „mit den Türken kriegten und streiten ist Gott widerstreben, der unsere Sünde durch sie heimsucht.“¹ Wie Luther in seiner Erklärung zu den 95 Thesen anführte, sind die Türken „Gottes Rute“, mit der er unsere Sünden straft.² In einem Brief an Spalatin verneint Luther, dass er auf biblischer Grundlage einen Krieg gegen die Türken befürworten könne.³ Luther war also keineswegs von einer Kreuzzugsmentalität besessen, auch wenn er sehr realistisch die Bedrohung durch die Expansionsbestrebungen des osmanischen Reiches erkannte.

GOTTES ZUCHTRUTE

Aus Luthers Schrift Vom Krieg wider die Türken von 1528 erkennen wir, dass Luther jedoch keinen Pazifismus vertreten hat. Er nimmt auf die Bulle Leos Bezug und erläutert: „Wider den Türken streiten ist ebenso viel wie Gott widerstreben, der mit solcher Rute unsere Sünde heimsucht.“⁴ Durchgängig sieht Luther die Bedrohung durch die Türken als Gottes Strafe für die Sündhaftigkeit des eigenen Volkes an. Deshalb betont Luther immer wieder, dass man Gott die Rute aus der Hand nehmen kann, indem man Buße tun und sich wieder zum christlichen Glauben

bekennt. Letzteres wird auch heute von christlichen Politikern gefordert angesichts der vielfach vorhandenen Angst vor muslimischer Überfremdung. Von Buße wegen der eigenen Verfehlung, den christlichen Glauben nicht klar genug bekannt zu haben, hört man weder in der Politik noch in der Kirche etwas. Heute herrscht das Gesetz der Werkgerechtigkeit und nicht die Buße, die zum Evangelium führt.

UNTERDRÜCKUNG DER GLAUBENSFREIHEIT

Luther betont in seiner Schrift, es sei nicht die Aufgabe der Kirche, gegen die Türken ins Feld zu ziehen oder zum Krieg aufzurufen. Dies sei allein Aufgabe der weltlichen Obrigkeit. „Als Christen und unter Christi Namen“, so argumentiert er mit Blick auf die Vergangenheit, sei gegen die Türken noch kein Krieg gewonnen worden.⁵ Vielmehr soll jeder darauf sehen, „wozu er von Gott berufen ist,



Denkmal
Martin Lu-
thers in der
Lutherstadt
Wittenberg.

und demselbigen Amt“ Gott treu zu dienen.⁶ Da die Türken kein Recht haben, Streit anzufangen und Länder anzugreifen, die ihnen nicht gehören, folgert Luther, dass Gott durch sie die Welt straft, wobei manchmal auch fromme Leute leiden müssen. Besonders schlimm findet Luther, dass die Türken die Freiheit des Glaubens beschneiden. Zwar meinen manche, dass die Türken jeden glau-

LEUGNUNG DER GOTTESSOHN SCHAFT CHRISTI

Luther kennt den Koran aus eigener Lektüre⁸ und erklärt, dass darin zwar Maria und Christus sehr gelobt und ohne Sünde dargestellt werden. Doch wird geleugnet, dass Christus Gottes Sohn und wahrer Gott ist sowie der Heiland der Welt; er ist gleich wie ein anderer Prophet. Im



ben lassen, was er will, da sie nur weltliche Herren sein wollen. Luther betont hingegen, dass die Türken die Christen nicht öffentlich zusammenkommen lassen und auch niemand öffentlich Christus bekennen darf noch gegen Mohammed predigen oder lehren darf. „Was ist aber das für eine Freiheit des Glaubens, da man Christum nicht predigen noch bekennen darf?“⁷ Man sieht das an den Christen in der Türkei, so Luther, wo alles danieder liegt und muslimisch wird.

Gegensatz dazu lobt sich Mohammed sehr, rühmt sich, wie er mit Gott und den Engeln geredet hat und, nachdem Christi Amt jetzt erloschen ist, sei ihm befohlen, die Welt „zu seinen Glauben zu bringen, und wo sie nicht wollen, mit dem Schwert zu bezwingen oder zu strafen.“⁹ Es ist ein Glaube, „zusammengeflochten aus der Juden, Christen und Heiden Glauben.“¹⁰ Besonders kritisch sieht Luther, dass der Koran nicht nur den christlichen Glauben zerstört, sondern auch das weltliche Regiment,

Sträflinge: An
der Grenze des
Osmanischen
Reichs gefange-
ne Christen mit
Bewachung.

Krieg zum Schutz der Untertanen

da er Mohammed befiehlt, mit dem Schwert zu regieren. Das wichtigste Werk im Koran ist deshalb das Schwert. So wird nach Luther den Muslimen „in ihrem Gesetz geboten als ein gut göttlich Werk, dass sie rauben, morden und immer weiter um sich fressen und verderben sollen.“¹¹ Fromme Christen hingegen, so Luther, freuen sich weder über einen Mord noch über den Tod ihrer Feinde. Schließlich sieht Luther auch kritisch, dass der Koran die Polygamie erlaubt und die Frau wie eine Ware behandelt wird und nicht wie die Partnerin des Mannes.

EIN RELIGIONSKRIEG IST AUSGESCHLOSSEN

Luther fragt nun: Was soll man gegen diese offensichtliche Bedrohung als Christ tun? Nachdem sie den Zorn Gottes ausdrückt, müssen die Christen sie entweder einfach erlei-

den oder mit Buße und Gebet gegen sie ankämpfen und sie verjagen. Luther verweist auch auf die weltliche Obrigkeit. Wenn der Türke die Untertanen des Kaisers und sein Reich angreift, ist der Kaiser schuldig, „die Seinen zu verteidigen, als ordentliche, von Gott eingesetzte Obrigkeit.“¹² Unter des Kaisers Gebot und Namen kann man gegen die Türken Krieg führen und wer in solchem Fall gehorsam ist, der ist auch Gott gehorsam. Allerdings schärft Luther ein, dass man gegen die Türken nicht aus Ehrsucht und um Gut und Land zu gewinnen oder aus Zorn und Rache Krieg führen soll, sondern allein um die Untertanen zu schützen. Luther wehrt hier den Gedanken eines Religionskrieges ab, indem er schreibt: „Lasst den Türken glauben und leben, wie er will, gleich wie man das Papsttum und andere falsche Christen leben lässt. Des Kaisers Schwert hat nichts zu schaffen mit dem Glauben.“¹³ Man soll gegen die Türken nicht wegen ihres falschen Glaubens und Lebens Krieg führen, sondern wegen ihres Mordens und Zerstörens. Das gleiche gilt auch bezüglich des Papstes, den Luther sehr oft in Parallele zu den Türken sieht.

EINE ENDZEITLICHE BEDROHUNG

Ein Jahr später ergreift Luther wieder die Feder zu einer Heerpredigt wider den Türken (28. Oktober 1529), nachdem die Türken vor Wien standen, aber dann überraschend abzogen. Luther deutet jetzt die Türkengefahr endzeitlich und verweist auf das Daniel Buch mit der Weissagung von den vier Weltreichen (Dan 2) und den vier Tieren (Dan 7)



und meint, dass die Türken im letzten Weltreich und in dem vierten Tier mit einbegriffen seien. Luther hat das Vordringen der Türken als Strafe Gottes, ja als einen Angriff Satans in dem endzeitlichen Kampf gesehen. „So hat er das Papsttum und die Türken zusammenschauen können: der Papst ist der Geist des Antichrist, und der Türke ist das Fleisch des Antichrist. Sie helfen beide einander [beim] Töten, dieser leiblich und mit dem Schwert, jener durch die Lehre und geistlich.“ Nach Luther unterscheidet der Türke nicht zwischen Namenschristen und wirklichen Christen, weil er dem christlichen Namen Feind ist. Da wir nach Luther in der Endzeit stehen, wird allerdings das Reich des Türken vom Himmel gestürzt werden, denn nach ihm kommt nichts mehr. Als Feind

Gottes, als Lasterer und Verfolger Christi und seiner Heiligen mit Schwert und Streit wird ein Ende haben. „So können wir sicher weisagen, der jüngste Tag müsse vor der Tür sein.“¹⁴ Auch in dieser endzeitlichen Lage ruft Luther nicht zum Kreuzzug gegen die Türken auf. Jeder solle sich vielmehr befleißigen, ein Christ zu sein, auch bereit sein, von den Türken Leid zu erfahren. Man soll der weltlichen Obrigkeit gehorsam sein und in deren Namen Land und Leute, Weib und Kind beschützen und beschirmen.

VIELE FÜHREN EIN EHRBARES LEBEN

Luther verdammt die Türken nicht in Bausch und Bogen. Er weiß auch Gutes von ihnen zu berichten. Ihre

Gebet in Kairo (1865), Jean-Léon Gérôme (1824-1904)

1529 marschierte Süleyman I. (um 1495-1566) mit einem riesigen Heer vor Wien; unbek. Meister, Kunsthist. Museum Wien.



Sie haben großen Gehorsam

Geistlichen führen ein ernstes, tapferes und strenges Leben und in ihren Gotteshäusern herrscht Zucht und Stille und man betet mit schönen äußerlichen Gebärden, wie man es

kaum in unseren christlichen Kirchen findet. Ähnlich wie bei den Christen, so Luther, findet man Wallfahrten zu türkischen Heiligen und die Türken selbst führen ein tapferes, strenges und beharrliches Wesen. „Sie trinken nicht Weinen, saufen und fressen nicht so wie wir es tun, ... schwören und fluchen nicht so, haben großen, trefflichen Gehorsam, Zucht und Ehre gegen ihren Kaiser und Herrn, und haben ihr Regiment äußerlich gefasst und im Schwang, wie wir es gerne haben wollten in deutschen Landen.“¹⁵ Dadurch sind die Türken mächtig geworden, haben viele Siege über die Christen errungen und meinen deshalb, dass ihr Glaube und Wesen Gott wohl gefalle, dass es unmöglich ist, einen Türken zu bekehren. Ähnlich wie bei dem Papst sieht Luther bei den Türken große Selbstgerechtigkeit. Sollte es dazu kommen, dass man als Christ unter die Türken fällt und ihnen dienen muss, so soll man es ohne Bedenken tun, sofern es dem Hausherrn für seine Güter nützt. „Wenn er dich aber zwingen wollte, wieder die Christen zu streiten, da sollst du nicht gehorsam sein, sondern lieber alles leiden, was er dir tun kann, ja, viel lieber sterben.“¹⁶ Den eigenen Glauben darf man nicht verraten.

GOTT ALLEIN FÜRCHTEN UND VERTRAUEN

1541 verfasst Luther eine Vermahnung zum Gebet wider den Türken, als manche schon an den Untergang der westlichen Christenheit dachten. Auch hier bleibt Luther seiner Linie treu, dass man als Christ weder verzagen noch auf die eigene Kraft bauen soll. Vielmehr soll man Gott fürchten und zugleich auf seine Güte vertrauen. Denn, so Luther, der Türke ist auch unser Schulmeister und muss uns lehren, Gott zu fürchten und wieder zu beten. Das erste Werk des Predigtamtes ist deshalb der Ruf zur Erkenntnis der eigenen Sündhaftigkeit, sich auch von Gott strafen



lassen, aber ihn doch herzlich vertrauen, beten und anrufen in allen Nöten. Das zweite Werk des Predigtamtes ist, zu Gott zurückzukehren mit rechtem Gebet, damit wir auch Glück und Sieg erlangen mögen. Wir sollen nicht auf unsere eigene Gerechtigkeit bauen, sondern auf Gottes Gnade. Da jedoch der Türke Mohammed an die Stelle Jesu Christi setzen will und Gott damit lästert und spricht: „Er sei kein rechter Gott, sein Mohammed sei höher und besser als er“, dürfen wir Gott darum bitten, dass er seinen Namen heilige.¹⁷ Da jedoch nach Luthers Meinung der jüngste Tag nicht mehr ferne ist, werden der Türke wie der Papst bald an ihr Ende kommen. So können wir getrost den Türken widerstehen und Gott bitten, dass er uns seine Gnade gebe „und strafe beide, Papst und Mohammed samt ihren Teufeln.“¹⁸

EINE GEISTLICHE UND POLITISCHE HERAUSFORDERUNG

Welche Punkte sind für uns heute aus Luthers Türkenschriften von Bedeutung? Zunächst betont Luther die strikte Unterscheidung zwischen geistlicher und weltlicher Zuständigkeit, die für das christliche/evangelische Umfeld unverzichtbar ist, aber für das türkisch/muslimische nicht gilt. Sodann sieht Luther den Vormarsch der Türken als geistliche Herausforderung für die Christen zunächst zur Buße und dann zum klaren Bekenntnis des Christusglaubens. Hier bemerkt Luther auch, dass die Türken alle „Westler“ als Christen ansehen, ungeachtet ihrer wirklich christlichen Ausrichtung. Für Luther ist es klar, dass unter türkischer Herrschaft der christliche Glaube als formative Kraft große

Einbußen hinnehmen muss. Schließlich ist die weltliche Obrigkeit gehalten, ihre Bürger gegenüber den türkischen Expansionsbestrebungen in jeder Hinsicht zu verteidigen. Dazu haben alle Bürger beizutragen. Insgesamt gibt es trotz der Endzeitstim-

mung, die sich bei Luther zeitweilig breit macht, weder Grund zur Panik noch zum Optimismus, sondern zu einem Gottvertrauen, dass, komme was will, Gottes Sache am Ende siegen wird. ●

Buchtipps

aus dem FREIMUND VERLAG



Hans Schwarz

Martin Luther

Einführung in Leben und Werk

3. Auflage, völlig neu bearbeitet

ISBN 978 3 86540 066 6, € 17,80

Die Gestalt des großen Reformators Martin Luther fasziniert wegen seines engagierten Wirkens und Denkens noch heute. Dieses Buch möchte einen Einblick in das Leben und die Lehre Luthers geben. Nach einer Biographie Luthers führt es unmittelbar zum Zentrum von Luthers Denken, zum Kernpunkt, der etwas spüren lässt von der Faszination, die von der Gestalt Luthers ausgeht und auch von dem, worum es ihm letztlich selbst ging: die Wiedergewinnung eines lebendigen und tragfähigen Gottesglaubens.

- 1) „Leo X.: Bannandrohungsbulle Exurge Domine“, in Peter Fabisch u. Erwin Iserloh, Hg., Dokumente zur Causa Lutheri (1517-1521), Teil 2, Münster 1991, 385. 2) Martin Luther, Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute (1518), in WA 1:535.35-39. 3) Luther an Spalatin (21. Dez. 1518), Brief Nr. 125, in WA BR 1:282. 4) Luther, Vom Krieg wider die Türken, in WA 30/2:108.20f. 5) Luther, Vom Krieg wider die Türken, in WA 30/2:113.2. 6) Ebd., WA 30/2:112.15f. 7) Ebd., WA 30/2:120.33f. 8) Vgl. Luther in seiner Einleitung zur Verlegung des Alcoran, in WA 53:272.16ff. Nachdem sich Luther nachdrücklich für eine deutsche Veröffentlichung des Korans einsetzte, schrieb er 1543 dazu eine Vorrede (s. Rudolf Mau, „Luthers Stellung zu den Türken“, in Helmar Junghans, Hg., Leben und Werk Martin Luthers von 1526 bis 1546, Göttingen 1983, 1:66f. 9) Luther, Vom Krieg wider die Türken, in WA 30/2:122.10ff. 10) Ebd., WA 30/2:122.29f. 11) Ebd., WA 30/2:123.32f. 12) Ebd., WA 30/2:129.19f. 13) Ebd., WA 30/2:131.6-9. 14) So Bernhard Lohse, Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang, Göttingen 1995, 355, WA TR 1, Nr. 330. 15) Luther, Heerpredigt wider den Türken, in WA 30/2:171.20f. 16) Ebd., WA 30/2:189.27-190.1. 17) Ebd., WA 30/2:196.22ff. 18) Luther, Vermahnung zum Gebet wider den Türken, in WA 51:610.22. 19) Luther, Verlegung des Alcoran Bruder Richardi, Prediger Ordens. Verdeutschte und herausgegeben, 1542, in WA 53:396.28f.

Kirche

Gottes Platzregen über dem Nahen Osten

Arbeit unter Flüchtlingen in der Dreieinigkeits-Gemeinde in Berlin

– von Gottfried Martens –

„Liebe Deutsche, kauft, solange der Markt vor der Tür ist, sammelt ein, solange die Sonne scheint und gutes Wetter ist, macht Gebrauch von Gottes Gnade und Wort, solange es da ist. Denn das sollt ihr wissen: Gottes Wort und Gnade ist ein fahrender Platzregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen ist.“

Diese Worte Martin Luthers aus seiner Schrift „An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“ (1524) erweisen sich heute wieder neu als unglaublich aktuell.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Flüchtlingskrise und Willkommenskultur



Heft 1 / 2016

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de